

Interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen – was können wir für ein Gelingen aus der Spieltheorie lernen?

Simone Grandy

Universität Wien

Die interprofessionelle Zusammenarbeit ist ein zentraler Erfolgsfaktor für die Qualität der Versorgung im Gesundheitswesen (WHO 2010, 2013, 2016). Trotz der wachsenden Evidenz für ihre Bedeutung bleibt sie in der Ausbildung von Gesundheitsprofessionen jedoch unterrepräsentiert, die Ausbildung passiert weitgehend in abgetrennten und voneinander geschlossenen Systemen (Barnsteiner et al. (2007).

In diesem Beitrag wird theoretisch diskutiert, welche Faktoren entscheidend für das Gelingen interprofessioneller Zusammenarbeit im Gesundheitswesen sind und warum ein frühes Zusammentreffen der unterschiedlichen Professionen im Gesundheitswesen bereits in der Ausbildung sinnvoll ist. Zur Analyse werden Erkenntnisse der Spieltheorie hinsichtlich gelingender Kooperation eingebracht; so zeigt das Nash-Gleichgewicht beispielsweise auf, dass in strategischen Interaktionen Kooperation zwischen Individuen nicht selbstverständlich ist, sondern von spezifischen Rahmenbedingungen abhängt. Forschungen zur iterierten Gefangenendilemma-Situation belegen, dass Kooperation langfristig stabil bleibt, wenn sie durch wiederholte Interaktionen gestärkt wird, Vertrauen aufgebaut wird und sanktionierbare Regeln etabliert sind (vgl. Axelrod, 2000). Gegenseitiger Vertrauensaufbau als zentraler Faktor des Gelingens guter Zusammenarbeit, wird im Beitrag weiters durch eine systemtheoretische Argumentation der Bedeutung des Wissens über gegenseitige Erwartungen (Wilke, 1996) in Organisationen gestützt. Effektive interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen erfordert institutionelle Unterstützung und multiple Gelegenheiten zu

positiven Interaktionen; sie benötigt soziale Mechanismen, die Unsicherheiten abbauen und Erwartungen stabilisieren (Dahlgren et al., 2019).

Im Beitrag wird die Bedeutung von interprofessionellen Simulationstrainings, als eine Möglichkeit des frühen Aufeinandertreffens von Gesundheitsprofessionist*innen schon während der Ausbildung, hervorgekehrt. Interprofessionelle Simulationstrainings fördern das Verständnis für berufsspezifische Logiken, erleichtern die systematische Einübung interprofessioneller Zusammenarbeit und können somit zu einer kooperativen und effektiven Versorgungsstruktur beitragen.

zitierte Literatur:

Axelrod, Robert (2000): Die Evolution der Kooperation. 5. Auflage. München: Oldenbourg.

Barnsteiner, Jane H.; Disch, Joanne M.; Hall, Leslie; Mayer, David; Moore, Shirley M. (2007): Promoting interprofessional education. In: Nursing outlook 55 (3), S. 144–150.

Dahlgren, M. A., Rystedt, H., Felländer-Tsai, L., & Nyström, S. (2019). Interprofessional Simulation in Health Care: Materiality, Embodiment, Interaction. Springer. DOI: 10.1007/978-3-030-12345-6

Wilke, H. (1996). Systemtheorie: Eine Einführung in die Grundprobleme. Wien: UTB.

World Health Organization. (2010). Framework for action on interprofessional education & collaborative practice. WHO Press.
<https://www.who.int/publications/i/item/framework-for-action-on-interprofessional-education-collaborative-practice>

World Health Organization. (2013). Transforming and scaling up health professionals' education and training: World Health Organization guidelines 2013. WHO Press. <https://www.who.int/publications/i/item/transforming-and-scaling-up-health-professionals-education-and-training>

World Health Organization. (2016). Global strategy on human resources for health: Workforce 2030. WHO Press. <https://www.who.int/publications/i/item/9789241511131>